

„Eine allzu eifrige Erziehung produziert nur Fallobst“ (C.G.Lichtenberg)



Jirina Prekop

Gerald Hüther

Auf Schatzsuche bei unseren Kindern Ein Entdeckungsbuch für neugierige Eltern und Erzieher

Kösel 2006. 160 Seiten. € 16,95

<www.koesel.de>

Ausgangspunkt für die beiden Autoren war eigentlich die PISA-Studie. Die führte bei den beiden allerdings nicht zu Wehklagen und dem Ruf nach dem hundertzwanzigsten Bildungsprogramm, sondern zu der Einsicht, dass die unermüdlichen Bildungsangebote in Kindergarten, Schule und Elternhaus eher das Gegenteil bewirken könnten:

Kinder sind keine Maschinen, die man nur ordentlich schmieren muss, damit sie gut funktionieren und erst recht keine Computer, die man richtig programmieren muss, damit man vernünftig mit ihnen arbeiten kann. (S. 9)

Das Bildungssystem biete mehr und mehr Lernstoff, hingegen erhielten die Kinder weniger und weniger liebevolle Ermutigung, dieses Wissen zu entdecken. Die Befreiung von Familienbanden, Bindungen, Anhängigkeiten, althergebrachten Vorstellungen, kurz: Traditionen habe auch den Bruch mit dem positiv Bewahrten und Überlieferten bedeutet; zugleich habe sich in der Gesellschaft eine völlige Umstrukturierung der Familie mit getrennt lebenden oder alleinerziehenden Eltern und der Tendenz zum Einzelkind vollzogen; das Resultat sei eine Orientierungslosigkeit und Unsicherheit in der Erziehung gewesen.

Das Buch versteht sich in erster Linie als ein Aufruf zur Besinnung, als Einladung zu einer Entdeckungsreise zu den Schätzen der Kinder. Es gliedert sich in vier Großkapitel unterschiedlicher Länge, die wiederum unterteilt sind:

- Aufmunterungsfragen für müde gewordene Schatzsucher (S. 21–28)
- Die Schätze der Kinder sind Botschaften aus einer fast vergessenen Welt (S. 29–126)
- Der Blick in den Spiegel: Wie sich Gold in Blei verwandelt (S. 127–152)
- Und was für Schätze braucht der Mensch (S. 153–157)

Das Buch beginnt mit einer Begriffsklärung zur Schatzsuche und schließt mit einer dreiseitigen Liste mit Buchempfehlungen.

Der erste Teil beschäftigt sich mit Grundfragen der Entwicklung: Was macht stark? Was macht glücklich? Grundlegender Gedanke der sehr schlüssig vorgebrachten Ausführungen ist die keineswegs neue Einsicht, dass Kinder Unterstützung und Ermutigung brauchen, Vertrauen in das, was sie leisten können. Aber: „Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“. Mit dieser Prämisse begeben sich die Autoren nun auf die Schatzsuche.

Das umfangreiche Hauptkapitel lassen sie bereits bei der Geburt des Kindes beginnen; hier stellen sie Einsichten und Erkenntnisse in den Mittelpunkt, die darauf zielen, schon Babys das Gefühl emotionaler Sicherheit zu vermitteln, als Grundlage für späteres Vertrauen und Geborgenheit. Was bis dahin im Buch theoretisch erörtert wurde, weicht nun konkreten Fallbeispielen, die ausführlich erzählt und anschließend erläutert und kommentiert werden. Die daraus gezogene Einsicht steht jeweils als abschließende Zusammenfassung.

Diese ca. 100 Seiten lassen sich kontinuierlich lesen, bauen auch steigend aufeinander auf. Dennoch kann man ebenso in diesen Seiten blättern und sich hier und da festlesen, zufällig oder gezielt, denn die 12 Unterkapitel sind mit ihrer zweiteiligen Überschrift aussagekräftig gegliedert, z.B. „Sag Oma, dass ich nicht da bin – Ehrlich und wahrhaftig sein“, „Der Abschied von Opa – Berührt sein und sich berühren lassen“ oder „Spinnen sind schön – Ohne Vorurteile staunend die Welt entdecken“.

Das folgende Kapitel versucht ein Fazit zu ziehen, weniger aber im Blick auf die Kinder, als vielmehr auf uns selbst, die Schatzsucher. Wer von uns fühlt – beim Blick in den Spiegel – noch etwas von der offenen Begeisterungsfähigkeit des einstigen Kindes in uns? Wo sind Unbefangenheit, Vertrauen, Entdeckerfreude, Gestaltungswillen und Lust am Lernen geblieben? Das Kapitel spürt den Gründen nach für diesen Verlust und versucht Ansätze und Wege aufzuzeigen, Ursprüngliches (bei den Kindern) zu bewahren trotz Enttäuschungen und leidvollen Erfahrungen, die als Teil des Lebens verstanden und akzeptiert werden müssen.

Der Blick des Buches richtet sich also nicht nur auf die verborgenen Schätze des Kindes; vielmehr handelt es sich auch um eine Schatzsuche in uns selbst, zum Erkennen von eingefahrenen Gewohnheiten und unbedachten Verhaltensweisen, von Ängsten und Befürchtungen, Versagen und Enttäuschungen, Vorstellungen und Erwartungen, die nicht nur unser Leben geprägt haben, sondern die wir auch vielfach unseren eigenen Kindern aufgezwungen haben.

Wie viele Schätze also braucht der Mensch? Nur diesen einen: In sich selbst das Kind wieder zu finden, das man einmal war. Im tiefsten Grund ist es die Liebe.

Dr. Jirina Prekop ist Diplompsychologin, deren Bücher mittlerweile in 16 Sprachen übersetzt worden sind.

Prof. Dr. Gerald Hüther ist Entwicklungsbiologe und Hirnforscher an der Universität Göttingen. Auch er hat zahlreiche Fach- und Sachbücher geschrieben.

Astrid van Nahl

